

M. B.

156

# Das Ebenbild

Seines Redlichen / Ehrlichen und im  
Tode Seligen Mannes!

Wird

An dem weiland Hoch-Edlen Herrn /

# Herrn. MARTINO BERNHARDI,

Röm. Kais. auch Königl. Majest. im Fürstenthum  
Liegnitz und zugehörigen Weich-Bildern Hoch meritir-  
ten Regierungs Rathe /

Welcher den 6. Octobr. M DCC.

Im 76. Jahre Seines rühmlich geführten Alters  
von dieser Sterblichkeit abgefodert /

Den 8. hierauff

Bei der Kirche Petr. und Paul. zu Liegnitz  
Christ-löblich bengesetzt /

Und endlich den 7. Novembr.

durch ein solennes Begängniß beehret worden /

## Denen Vornehmen Hinterlassenen

zu Trost und Gottgelassenen Nachsinnen /

## Allen Freunden und Bekandten

zur löblichen Nachfolge  
schuldigster massen vorgestellt

Von

Christian Weisen / Gymn. Zitt. Rect.

Zittau /

Gedruckt bey Michael Hartmann.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, including the word "MARTIN" in large letters.

MARTIN  
BERNHARD

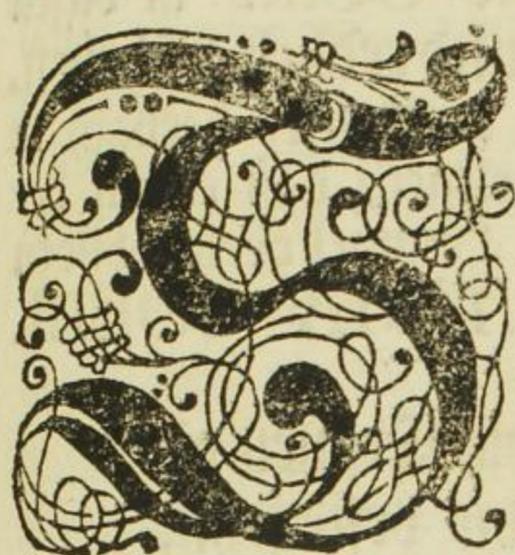
Handwritten text block, likely a preface or introductory section, containing several lines of text.

Handwritten text block, continuing the main body of the document.

Handwritten text block, continuing the main body of the document.

Handwritten text block, continuing the main body of the document.

Handwritten text block, continuing the main body of the document.



**S**hat die Welt einen Redlichen und Ehrlichen Mann von sich gelassen / der nach Gottes Willen in guten Alter / voll Lebens / Reichthum und Ehre gestorben ist. Ich wil sagen / der in seinen Gewissen und vor Gott reich und vergnügt / vor der Welt geehrt und angesehen / so dann auch der Lebens-Rechnung nach / reiff genug zum Tode gewesen ist.

Ich habe mir etliche mahl gratuliret / daß unterschiedene Trost-Schriften von meiner wenigen Feder einen guten Ort bey Ihm gefunden hatten. Nun werde ich dem wolseligen Herrn im Grabe gratuliren / daß nach Seinem Hingange kein Mangel an Personen ist / die nunmehr etwas lesen sollen / darzu Er sein Gesichte nicht gebrauchen wird. Es sind Herken vorhanden / die sich in der Schrift umsehen werden / ob Sie was finden können / das ihren liebreichen und danckbaren Gedächtnuß anstehet. Die Freunde bleiben nicht aussen / welche das Lob untersuchen / ob Sie mit Ihren Zeugnisse was verbessern oder bestätigen möchten. Ja der Neid selber wird etwas antreffen / das er nach dem Tode vor unüberwindlich halten muß.

Wiewol ich kan die Ursache nicht verschweigen / warum ich den Eingang dieser Trost-Schrift mit zwey nachdencklichen Worten gemacht habe. Das Andencken eines Redlich- und Ehrlichen Mannes hat seinen gewissen Grund. Denn der alte Herr D. Martinus Bernhardi, an vielen Orten weitberühmter Consultant, des wolseligen Herr Vater / hatte diesen Spruch allzeit im Munde / damit die geliebte Posterität nichts davon vergessen solte: Redlich / Ehrlich und hernach Tod. Es sind Worte darauff sich auch ein kluger Henck besonnen hat / wenn der galante Plinius spricht: Quid homini potest dari majus, quam gloria & laus & aeternitas? Wo kan ein Mensch an großer Glücke gedencken / wenn Er

seiner Redlichkeit nach berühmt / seinen ehrlichen Wandel nach belobt / und wegen der seligen Ewigkeit auch im Tode wol versorget ist. Jedoch ich bilde mir ein / der Göttergebene Mann wird sich eher gewünschet haben / dem Psalmisten ähnlich zu seyn / der seinen eigenen Zeugnisse nach / vorsichtig und redlich handelte / der auch das Ebenbild seines Gottes in diesen Stücke verlangte / dessen Gebote treulich und redlich geschehen. Wie dem allen / König Henricus III. erst in Polen / hernach in Frankreich / hat die Probe nicht allein abgelegt / daß er auf der Münze zwey Kronen unten / eine gegen den Himmel oben abbilden ließ / mit der Beschrift: MANET ULTIMA COELI. Das ist:

Was bildet sich die Welt auf diese Kronen ein?

Die letzte Krone dort muß wol die beste seyn.

Hier zeigte sich eine Gottbeliebte Person / welche vor der Welt die Krone des Redlichen Wandels / und des Ehrlichen Verhaltens nicht verachtet hatte: Nur die letzte Krone schien Ihr etwas wichtiger / damit diejenigen solten bedacht werden / welche numehr den guten Kampf überstanden / und die Krone der Gerechtigkeit aus Gottes Gnaden-Hand erhalten hatten.

Und hierauff zeigt sich ebenfalls ein Vatermäßiger Sohn / den wir allemahl Redlich / allemahl Ehrlich / numehr aber zu Seinen seligen Wechsel Tod befunden haben. Denn daß wir eines klugen Schlesiens Worte wiederholen: Wenn Gott einen Mann wol gebraucht hat / das ist / wenn niemand an seinen redlichen und ehrlichen Dienste zweifeln darff / so giebt er ihm Feyer-Abend und heisset Ihn zu Bette gehen.

Immittelst / da lauter Göttliche Wolthaten hierunter enthalten sind / so werden sie dieses ohne Zweifel verdienet haben / daß wir noch darbey stehen bleiben / und uns in einer danckbaren und gehorsamen Gelassenheit darüber verwundern.

Der wolselige Mann ist Redlich gewesen. Und wofern das deutsche Wort Redlich so viel heisset / als ein Berg / davon man ohne Schande und Scham öffentlich darff reden lassen / so wird niemand beybringen können / daß Er sich jemahls vor den Reden seiner Freunde und Feinde gar zu sehr hätte entsetzen dürffen. Der

Der obgedachte Plinius begreiff die vornehmste Qualität eines rechtschaffenen Mannes in den wenigen Worten: Posteritatis memoriam non reformidat. Er kan deswegen nicht erschrecken/ wenn er gleich versichert ist/ daß die Nachkommen von ihm reden werden. Ja wol Er hat Seinen Bekandten alle Freyheit im reden überlassen. Denn Sie kunten nichts als gute Sachen wiederholen. Auch numehr dürffen sich die Vornehmen Hinterlassenen nicht schämen / wenn so viel gutes geredet wird / als wenn Sie durch ein contraires Urtheil möchten beschämet werden. Mit seinem Lobe heisset es auch: Siehe es stehet geschrieben im Buche der Redlichen / oder wie der Griechische Dolmetscher dieses Wort über die maßen nachdencklich gegeben hat / in dem Buche der wolsehenden/ die alles so wol eingerichtet und gesetzt haben/ daß man sich und der tugendhafften Nachwelt gratuliren muß/ wenn die schönen Exempel in lebendige Tugend = Lehren verwandelt werden. Er kunte getrost davon reden lassen / wie Er mit dem Herrn von Kanik durch Holland / Niederland und Franckreich / eben zu der curieuseu Zeit gereiset war / da wegen des Westphälischen Friedens in Holland / Deutschland und hiernächst in ganz Europa, was sonderliches von einer grossen mutation vorhanden war. Es durffte niemand verschweigen / wie Er nachgehends in Glogau sich als einen Advocaten / ferner in Liegnik als einen Fürstlichen Secretarium auffgeföhret hatte. Ja wenn Er seine meriten als Fürstl. Regierungs Rath hätte verschweigen wollen/ so würden die Hoch = Fürstl. Personen selbst mit Ihren Zeugnisse durch gedrungen seyn. Es ist nachdencklich / als der letzte Herzog zu Liegnik / Herr George Wilhelm/ den wolseligen Herrn Regierungs Rath nochmalts in Pflicht nahm/ so waren dieses des Hrn. MARTINI Worte / Er hätte dem Hoch = Fürstlichen Hause schon fünffmahl die Pflicht geleistet / und wolte Er wünschen/ daß dieses sechste mahl auch das letzte seyn möchte. Doch der höchst löbliche Fürst gab zur Antwort / Sie wünschten daß Er so lange lebte / bis Er Ihren nachfolgenden Prinzen / wenn Gott solche geben würde / nochmalts in solcher Qualität dienen könnte. So heisset ein wolverdienter Mann Redlich / wenn sich hohe und niedrige Personen nicht schämen dürffen / in aller Freymüthigkeit davon zu reden.

Im

Unmittelst würde der character eines Redlichen Mannes nicht zulänglich seyn / wenn das Lob eines Ehrlichen Mannes zurücke bleiben sollte. Die Ehre ist ein Licht / dessen Strahlen anderswo / zuvörderst in den anwesenden Personen / gesehen werden / doch der Ursprung des Lichts und die Sonne selbst muß ihren Sitz in dem Herzen haben. Und als dort König Jacob der Erste von Groß-Britannien sich vor dem Parlamente verlauten ließ / Er wolte sich verhalten als einen Mann von Ehren / so gab Er zuverstehen / Er verlangte nicht von den Seinigen ein Zeugniß der Ehre / sondern von sich selbst ein Fundament der Ehre / darauf die Wahrheit der nachfolgenden Zeugen bestehen könnte. Ja wol / Gott ist das Licht / davon die Ehre sich ausbreiten muß. Unser Gewissen ist der Spiegel / darinne die Strahlen recht aufgefangen werden. Und wo dieses Licht durch keine Laster-Wolcken verdunckelt wird / so entstehet nicht an einen Weltlichen Hofe / wie dort bey dem Mardochai, sondern in dem Hochheiligen Rathe der Wächter die Frage / was sol man thun dem Manne / den der König gern ehren wolte? Der wolffelige Herr hatte sich 1667 in Liegnitz ein eignes Haus erkauft / und ließ seinen Wunsch in diesen Worten heraus: **DOMINE DEUS DA, UT HABITEM IN TABERNACULIS TUIS.** Ach mein Gott gieb mir die Gnade / daß ich nicht so wol in einen zerbrechlichen Hause / als in deiner ewigen Hütten wohnen möge. Selte Gott im Geiste nicht wieder gesaget haben? **EFFICIAM UT COR TUUM SIT TABERNACULUM MEUM.** Ich wil dir schon so gnädig seyn / daß du in deinem Herzen mich zum Gaste finden solt. Wir wollen kommen und Wohnung bey dir machen. Das heisset ja den Grund zur Ehre geleet. Das heisset die Freude des Gewissens befestiget. Und wer die hervorbrechenden Strahlen nicht erkennen wil / der muß sich dieselbigen verblenden lassen.

Die Welt stehet zwar in der Meinung / als wenn ein rechtschaffener Mann oft mit seinen Schaden ehrlich wäre. Denn wer mit falschen Leuten aus der Insul Creta zu thun hat / der muß die Sprache von derselben Insul annehmen. Und es scheint fast als wenn der wolffelige Herr von dem Verhängnisse selbst einen Wincf dazu bekommen hätte. Denn im Jahr 1687 den 9 Febr. hatte Er einen sonderbahren Traum / als wenn Ihm eine Taffel vorgehalten würde / darauff die Griechischen Worte zu lesen waren: **ΜΕΜΝΕΟ ΑΠΙΣΤΕΙΝ.** Memento diffidere. Daraus hätte sich ein Politisches Welt-Kind

Kind

Kind die Glosse machen können / weil alles voller Falschheit wäre / so möchte man mit allen Ehren etwas von dergleichen Kunst wieder versuchen. Doch der gute Engel / der ohne Zweifel diese Schrift zu lesen vorgestellet hatte / war wol mit dem liebsten Heylande nicht streitig gewesen / der uns in dem ehrlichen Wandel die Einfalt der Tauben / und in der behutsamen Furcht die Klugheit der Schlangen anbefohlen hat. Und daher mögen die flugen Castilianer ihr Sprichwort geborget haben / davon Savedra gar einen sonderlichen Staat zu machen weiß: Bene age, & cave tibi. Lebe so / daß sich niemand vor dir in acht nehmen darff: allein laß dich die Einfalt nicht so bethören / daß du einen Menschen deine Blöße zu erkennen giebst.

GOTT Lob der wolffelige Herr ist die Strasse passiret / da der Weg mit lauter Stricken beleget ist / und gesetzt / daß Er die Kunst bey seiner liebreichen und ehrlichen Resolution offft hat practiciren müssen / welche Seneca vor andern an einen alten Hoffmanne rühmet / Injurias ferre & gratias agere: das ist / Er hat was gelitten / er hat sich dessentwegen nichts mercken lassen / und die verdrießlichen Anläuffe sind gleichwol mit einer complaisanten und Christlichen Mine zurück gewiesen worden: so ist doch alles zu einem erfreulichen Ende kommen / denn Er kan auch sprechen wie unsre Väter: Hernach Tod. Er mußte sich Seiner Sterblichkeit vielmahls erinnern / und Er ist offft in Gedancken gestorben / ehe Er zur Leiche worden ist. Er hatte die geliebtesten Vorfahren im Sarge gesehen. Er fühlte an seinen Leibe von vielen Jahren her / wie gewaltig der Tod bey Ihm anklopffte. Ja nachdem Er die Zinse auf dem Gottes Acker von Seinen geliebtesten Kindern und Kindes-Kindern / ja zu letzt an Seiner Herkwoehrtesten Ehe-Liebsten mit betrübtten Händen abtragen mußte / so kunte Er wol die Rechnung machen / daß Er nicht allein übrig bleiben würde. Und in diesen Zustande gab Ihm Sein Redliches und Ehrliches Wesen wol den Trost / daß der allgemeine Richter solche Glaubens-Früchte dermahleins öffentlich zu rühmen versprochen hätte: doch das vollkommene Verdienst des treuen und redlichen Erlösers mußte den Grund zu diesen Troste legen. Und das nachdenckliche Distichon ist befannd / das Er in dem hochwichtigen Religions Wercke gleich als zur Richtschnur gebrauchte:

Causa DEI est, confide DEO: DEUS ipse  
juvabit.

Fidentem nescit deseruisse DEUS.

Das

Das ist / wenn wir in Glaubens Sachen / und dergestalt um das selige Sterben bekümmert seyn / so ist die Sache Gottes / der hat uns so herzlich lieb / und hat gleichsam sein Interesse darbey / daß Sein geliebter Sohn keinen von dem verlihren sol / die Er Ihm gegeben hat : dem können wir vertrauen / so wol als ein Küchlein sich unter die Flügel ihrer Glück-Henne begeben mag : er kan helfen / er wil helfen / er wird helfen : und es ist dem wahrhaftigen Herrn unmöglich / daß jemand in seiner gläubigen Zuversicht jemahls hätte sollen betrogen seyn.

Nun er hat überwunden. Der Tod hat Seinen redlichen und ehrlichen Berrichtungen dergestalt ein Ziel gesetzt / daß wir noch alle / gleich als auf ein lebendiges Exempel / auf Ihn sehen mögen. Und wen Er zurücke läset / dem wird es an Troste nicht mangeln. Gott hat es verhangen / daß Wittwen und Waisen entweder dem Sarge folgen / oder doch eine solche Schrift mit Thränen lesen. Allein Er hat zugleich Personen verordnet / die sich mit Ihren getreuen Rathe niemahls entziehen werden. Denen gebe Gott so viel Krafft und Leben / als Sie zu einer so wichtigen Vater Stelle von nöthen haben. Er mache Sie reich an Leibe / reich an Wercken / reich an Hoffnung / und wenn alles ehrlich und redlich wird vollendet seyn / so mag die Losung gleichfalls heißen : Hernach tod. Da mögen Sie den wolseligen Herrn Bernhardi mit ewiger Vergnügung empfangen / der sich in dieser Sterblichkeit nicht mehr wird finden lassen. In Summa / was ich ehmahls vor vier Jahren einen Hoch-meritirten Prediger in Liegnitz abborgte / dadurch sich ein betrübter Groß Herr Vater trösten solte / das mag bey allen Bluts und Muths-Verbundenen mit eben diesen Nachdruck wiederhohlet werden : GOTT lasse nicht mehr Angst-Wolcken Sie bedecken / als Ihnen selig ist / und die nicht zur Seligkeit würcken / Sie nicht betreffen. Auf daß man hinfort in Ihren Häusern / und wo Sie GOTT wird wachsen und erziehen lassen / als von einem Himmel rede.

